

# EIN BRUCHSTÜCK AUS EINEM HISTORISCHEN ROMAN

Untersuchungen zu Pap. Oxyrh. 1826

---

Ein von B. P. Grenfell und A. S. Hunt im 15. Bande der Oxyrhynchus-Papyri von 1922, S. 228 f. unter Nr. 1826 veröffentlichtes Bruchstück enthält 29 Zeilenreste eines in mittelgrosser Buchschrift (Unziale) des 3. oder 4. Jahrhunderts n. Chr. geschriebenen Prosatextes, der sich auf Rekto und Verso eines nicht eben grossen, rings beschädigten Blattes<sup>1)</sup> verteilt. Dass der Inhalt auf einen Roman weist, haben die ersten Herausgeber bereits treffsicher erkannt. Es handelt sich dabei um einen der älteren Typen dieser Gattung, die einen historischen, in unserem Falle quasi-historischen Hintergrund zur Voraussetzung haben<sup>2)</sup>. Das Blatt gehört, wie seine beiderseitige Beschriftung mit fortlaufendem Inhalt erweist, einem Buch, nicht einer Rolle an, und somit steht die Reihenfolge der Seiten zunächst nicht fest. Da ich bestimmte Anhaltspunkte für das Vorausgehen des Verso (V) vor dem

---

<sup>1)</sup> Grösse: 7,3cm × 9cm. Akzente, Spiritus, stummes Jota, Satzzeichen fehlen. Gelegentlich Korrektur (V10). Hiat offenbar nicht vermieden. Kollation des Originals durch A. S. Hunt (†).

<sup>2)</sup> Dies hebt mit Recht bereits B. E. Perry, *AJPh.* 51, 1930, 104 f. Anm. 15 stark hervor. Freilich bezeichnet er im Anschluss an A. Körte, der *APF.* 7, 1924, 253 f. (Nr. 662) die Bemerkung über die Ausbildung im Kampf zu Ross und im Gebrauch der schweren Waffen auf den König Sesonchosis selbst bezog, die Geschichte als 'Romance of king Sesonchosis', eine Auffassung, der ich nicht beizupflichten vermag. Lavagninis Ausgabe der *Eroticorum Graecorum fragmenta papyracea*, Teubner 1922, war bereits abgeschlossen, als der betreffende Oxyrhynchus-Band erschien. Dass das Bruchstück mit einem Roman i. a. nichts zu tun habe, glaubt R. M. Rattenbury, vgl. dessen in vielem recht anregende Arbeit 'Romance: Traces of lost greek novels' in 'New chapters in the history of Greek Literature' (third series), edited by J. U. Powell, Oxford 1933, 253 f. 'The fragment is too much broken to yield any satisfactory sense and may have nothing to do with romance at all'.

Rekto (R) gefunden zu haben glaube<sup>1)</sup>, die ich in meiner im Druck befindlichen Ausgabe griechischer Romanpapyri<sup>2)</sup> nur andeuten kann, der schwer verstümmelte Text des weiteren manches Rätsel aufgibt, sollen die verschiedenen Probleme hier in aller Vollständigkeit erörtert werden; ist doch die Frage der Reihenfolge der beiden Seiten für die gesamte Ergänzung von ausschlaggebender Bedeutung!

Dem unvergesslichen A. S. Hunt bin ich zu grösstem Dank verpflichtet. Er hat mir nicht nur zwei ausgezeichnete Lichtbilder von Rekto und Verso zur Reproduktion vermittelt<sup>3)</sup>, sondern auch das Original wieder und wieder verglichen, ja durch eigenes Bemühen einiges Neue über die Erstausgabe hinaus ermittelt. Mit stolzer Freude sei es hier ausgesprochen, dass er sich in allen wesentlichen Punkten des überaus schwierigen Stückes mit mir in vollster Übereinstimmung befand. An einigen Stellen bin ich nach seinem Tode noch weiter gekommen. C. H. Roberts verglich erneut das Original. Mit seiner Hilfe konnte vor allem V 9 endgültig geheilt werden. Auch ihm sei hiermit auf das herzlichste gedankt.

Ich lege zunächst den Text im Stil der englischen Erstausgabe vor, wie er sich nach den von Hunt, Roberts und mir gefundenen Ergebnissen heute darstellt.

---

<sup>1)</sup> Über die technischen Dinge der Anlage eines antiken Buches vgl. Wilhelm Schubart, *Das Buch bei den Griechen und Römern* 1921<sup>2</sup>, 129 f.

<sup>2)</sup> *Griechische Roman-Papyri und verwandte Texte. Mit 7 Tafeln.* Heidelberg 1936, im Selbstverlag von F. Bilabel, Heidelberg, Werderstr. 32 (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums und des Mittelalters, herausgegeben von F. Bilabel und A. Grohmann. Reihe B: *Zusammengefasste Denkmälergruppen*, Heft 2). Das Stück ist in den RP unter Nr. 2 behandelt.

<sup>3)</sup> Vgl. Tafel I meiner Ausgabe.

---



wo er als βασιλεὺς κοσμοκράτωρ bezeichnet wird, sowie dem Scholiasten zu Apoll. Rhod. 4, 272 geläufig ist<sup>1)</sup>. Von Sesonchosis, d. i. Scheschonk I., weiss man, dass er sich 'die Herrschaft über das geistige Fürstentum Theben . . . durch Einsetzung eines seiner Söhne namens Jupet in die Würde des Hohenpriesters des Amon und Militärgouverneurs von Oberägypten' gesichert hat (vgl. Kees 1856, 12 ff.). Schon ein Kenner wie Maspero denkt dabei an Heirat. Wann und wodurch er sich im Delta als Alleinherrscher gegenüber den zahlreichen ranggleichen Fürsten durchgesetzt hat, ist dagegen ungewiss (Kees 1857, 1 ff.). Schliesslich hat er 'seinen ältesten Sohn und Thronfolger Osorkon (I.) mit der Prinzessin Makarê, der Tochter wahrscheinlich des letzten Taniten Psusennes, verheiratet', um 'die Legitimität seines Hauses zu sichern' (Kees 1857, 21 ff.). Man wird ohne weiteres zugeben, dass die kluge Heiratspolitik des allgewaltigen Ägypterkönigs die denkbar günstigste Grundlage für einen historischen Roman abgibt.

## Interpretation.

### I. Das Rekto.

Zunächst der Inhalt. Mit περικρατής (2) kann nur die Allgewalt des Sesonchosis gemeint sein. Sodann ist die Rede von der Sinnesart des Sohnes; von Sesonchosis erfahren wir, dass er hinaufzieht bzw. zurückkehrt (4), von wo? Der Sohn wird 'hinfort' oder 'des weiteren' im Kampf zu Ross und im Kampf mit schweren Waffen königlichem Brauch gemäss ausgebildet (5 ff.). In das gesetzliche Alter gelangt, hat er mit seinem Vater eine Aussprache (8 f.). Es ist dann die Rede von den Göttern des väterlichen Hauses und von einer Gnadenerweisung (10 f.). Einer angeredeten Person gegenüber (σοὶ 12) wird ein Missbehagen geäussert. Aus dem Schluss ist nur ersichtlich, dass der Wunsch besteht, etwas zur Vollendung zu bringen. Soweit der Inhalt des überlieferten Wortbestandes.

Und nun die Deutung. Zunächst steht fest, dass der in 3 genannte παῖς nicht gleichzusetzen ist mit dem in 4 erwähnten Σεσόργωσις. Wie der Sohn hiess, erfahren wir leider

<sup>1)</sup> Vgl. S. 34, 15 f., 37, 25, 109, 8, 123, 12, 145, 20 (Kroll); dazu Ausfeld, Der griechische Alexanderroman, Leipzig 1907, 140. Rattenbury a. O. 223, 2.

nicht, aber sicher scheint mir, dass er die Person ist, die als männlicher Partner im Mittelpunkt der ganzen Geschichte steht. Da die Hellenen von den verschiedenen Regenten, die den Namen Sesonchosis bzw. Sesostri trugen, recht unklare Vorstellungen hatten<sup>1)</sup>, ist es müssig, einen bestimmten Sohnesnamen zu erraten, und dies um so mehr, als der Romanschreiber Wahrheit und Dichtung nach eigenstem Belieben gemischt haben dürfte. Im folgenden gibt das von Gr-H bereits erwogene *κατὰ τὰ εἰωθότα*, das völlig sicher ist, einen wichtigen Hinweis auf den Umfang der Ergänzung von 6 und 7 und eine sich daraus ergebende sachliche Folgerung. Was hat zwischen *ἐπὶ τ[* und *ἐν]νόμου ἡλικίας γενόμενος* gestanden? Da ein Adjektiv wie etwa *στρατευσίμου* ausscheidet, unter den Substantiven andererseits die Wahl nicht gross ist, wird *ἐπὶ τ[ε τῆς ἀκμῆς τῆς καὶ ἐν]νόμου ἡλικίας γενόμενος* das Richtige sein<sup>2)</sup>. Zum anderen geht daraus hervor, dass die *ἡλικία* des *παῖς* schon früher begonnen hat, im Augenblick jedoch lediglich von ihrem Höhepunkt die Rede ist. Sodann spricht der Sohn zum Vater. Er stellt an den Anfang seiner Worte die Huld der Götter des königlichen Hauses. Auffällig ist zunächst *ἀηδῶς* (12). Drückt er sein Missbehagen aus, oder ist es der Vater, der den Sohn unterbricht? Das letztere ist recht unwahrscheinlich, da man nicht einsieht, wie eine Erwähnung des segensreichen Wirkens der Götter im Munde des Vaters mit dem Begriff des *ἀηδῶς* zu verbinden sei. So muss *σοὶ* auf den Vater gehen, damit wird man auf *ὑποβάλλω*<sup>3)</sup> geführt: Der Sohn hat das Wort. Auch er will im Sinn der Tradition handeln. Der Vater soll sich seiner nicht zu schämen brauchen, die militärische Ausbildung (6) soll nicht umsonst gewesen sein. Er will das Ererbte erwerben! Er ist es, der den Wunsch hat (*ἐπιθυμεῖ* 13), die geltende Herrschaft für alle Ewigkeit machtvoll ausgestalten zu helfen. Damit schliesst der Text des R. Ob sich die Bestrebungen des Sohnes mit den Zielen des Vaters in allen Punkten decken? Prüfen wir das Verso, ob wir dort einige Auskunft erhalten.

<sup>1)</sup> Vgl. Eduard Meyer, Geschichte des Altertums I 2<sup>2</sup>, 245.

<sup>2)</sup> Zum Ausdruck vgl. Hdn. 1, 7, 5: *πρὸς τῇ τῆς ἡλικίας ἀκμῇ*. Gr-H gaben *ἐπι τ[ης*.

<sup>3)</sup> *ὑποβάλλω* 'in Erinnerung bringen' wie Xen. Kyrop. 3, 3, 55; ähnlich *ταῦθ' ὑποβάλλειν αὐτῷ* Dem. 21, 204. Das von Roberts gefundene *γ'* hebt *σοὶ* berechtigt hervor.

## II. Das Verso.

Der Inhalt beginnt mit Nennung des Namens Sesonchosis, ohne dass zunächst seine konstruktive Verbindung ersichtlich wäre. Dann (2) ist die Rede von dem Erreichen eines Zieles, wobei die imperativé Verbalform verrät, dass jemand angesprochen wird, also eine Rede im Gang ist. Die übernächste Zeile berichtet von einem Zuteilen, durch göttliche Bestimmung, wie *ἐπέκλωσαν* zeigt. In 5 erfahren wir, dass jemand etwas nicht wünscht, das — wie 6 lehrt — von etwas handelt, das jeglicher Gefahr entbehrt<sup>1)</sup>. Die Rede geht jetzt zu Ende, denn in 7 tritt jemand auf, dessen Erscheinen durch *αὐτός* stark hervorgehoben, durch *ἐπιφανείς* geradezu stigmatisiert wird. Weiter werden Gefolgsleute genannt, wie die einzig mögliche Ergänzung *μορμ[ιλλώνων]*<sup>2)</sup> in 8 und *ἀνθρώπους ὀθνεϊ-οὺς*<sup>3)</sup> in 9 lehren. Hierauf (10) ist von einem Glücksgeschenk

<sup>1)</sup> *ἀδεῖν* verdanke ich Wilhelm Schmid; es verdient vor meinem anfangs erwogenen *ἀδέητα*, das nur bei Hesych (*ἀδέητος* 43, 74) und im E. M. bezeugt ist, entschieden den Vorzug.

<sup>2)</sup> *μορμιλλων* (Gladiatorentypus), auch inschriftlich in dieser Schreibung, z. B. IG. 12, 8, 547 (Thasos), vgl. Liddell and Scott<sup>2</sup>, 1104 b (unter *μερμιλλων*) und K. Schneider, Murmillo, RE. 16, 664, 14 ff., wo weitere Belege nebst Erörterung der Schreibung; vgl. ferner das lyrische Gedicht P Ryl 15, Kol. 1, 1 (*μορβίλλων*), wozu vgl. Meinersmann, Die lateinischen Wörter und Namen in den griechischen Papyri (Papyrusinstitut der Universitätsbibliothek in Heidelberg I. Herausg. von F. Bilabel, Schrift 1. 1927) 38. Zur Bewaffnung vgl. Friedländer, Sitteng. 4<sup>o</sup>, 264 (Nr. 7) u. i. a. noch K. Schneider, Gladiatores Nr. 5, RE. Suppl. 3, 777, 20 f. Der an sich derbe Anachronismus darf bei einem Romanschriftsteller nicht stören; über ähnl. bei Charit. vgl. Rohde<sup>3</sup> 523 mit Anm. 2. — Gladiatoren fanden als Leibwachen Verwendung, vgl. Friedländer a. O. 2, 56. Cassius Dio 39, 7, 3 stellt sie mit den *δορυφόροι* gleich (solche kommen z. B. bei Charit. 6, 7, 2 [117, 6] vor), so dass sie wohl auch hier deren Funktionen verrichten. Als Gladiatoren bevorzugte man schon in früher Zeit Kriegsgefangene. In unserem Fall könnte man an die das östliche Nilufer bewohnenden Blemyer denken, die sich seit Kaiser Decius' Zeiten 'an den ägyptischen Grenzen lästig machten', vgl. Sethe, RE. 3, 566, 49 ff., und z. B. bei Heliod. 10, 26 (297, 29) dem König Hydaspes huldigen. Auch unter Probus ist die Verwendung der Blemyer als Gladiatoren bekannt, vgl. Schneider RE. Suppl. 3, 773, 59; Friedländer a. O. 4, 52. Ich möchte vermuten, dass der *murmillo* durch seine Art der Bewaffnung — mag sie auch im einzelnen noch strittig sein — zur Versinbildlichung königlich-väterlicher Macht besonders geeignet ist, also hier im Sinn von *δορυφόρος* steht.

<sup>3)</sup> Hunt und ich hatten es bereits aufgegeben, aus den schwer verstümmelten Spuren hinter *ανθρωπους* etwas herauszuholen, da teilte mir Roberts als entzifferter Buchstabenbestand *οθ . ν* . . mit. Er dachte

die Rede, dann (11) wird eine Gottheit als Helfer erwähnt, und schliesslich erfahren wir in 12, dass sich Sesonchosis nach der *χώρα*<sup>1)</sup> entfernt. Das Weitere ist zu arg zerstört, als dass man mit den Trümmern von 14 und 15 etwas Befriedigendes erzielen könnte.

Für die Deutung ist es von besonderer Wichtigkeit, dass die im Anfang spielende Unterredung durch das plötzliche Auftreten eines Dritten jäh unterbrochen wird. Doch wer ist mit *μὴ βουλόμενος* gemeint, wer wird mit *αὐτός* bezeichnet? Welcher Gott soll helfen, dass man zuvor von einer *εὐδαιμονία* als Gabe sprechen kann, die offenbar als jemandem in den Schoss fallend gedacht wird? Mir scheint es unabweislich, dass die hier als *εὐδαιμονία* bezeichnete *δορεά* (V 10) mit jenem *κεχαρίσθαι* (R 11)<sup>2)</sup> in Verbindung zu bringen ist. Und drängt es sich nicht geradezu auf, dass unser *μὴ βουλόμενος* (V 5) derselbe sein muss, der in R 5 mit *ἀηδῶς* sein Missbehagen bekundet? Dann ist es also des Sesonchosis Sohn, der den Ruhm der Tradition durch eigene Leistung hochhalten will. Er befindet sich im Gespräch wohl mit einem Freund, der ihm nahe gelegt hat, dem Glück die Hand zu reichen auch dann, wenn ihm die Gegenwart schwer erscheint und er im Grunde seines Herzens anders denkt. Gewiss hat ihn der Freund auf die Machtmittel erneut hingewiesen, die der Vater Sesonchosis<sup>3)</sup> seinem Sohn gegenüber zur Anwendung bringen kann und bringen wird, falls sich der jugendliche Stürmer seinem Willen nicht beugt. Diese Warnung dürfte ihre plastische

---

an *δορεήν[τας]*. Da das nur durch Hesych bezeugte *δορεῖω* im Sinne des rein poetischen *δορομαι* 'sorgsam sein, sich kümmern um u. ä.' kaum wahrscheinlich war, bat ich um Nachprüfung der Möglichkeit von *δορευῖος*, die mir Roberts angesichts des vortrefflichen Sinnes erfreulicher Weise bestätigte. Damit ist eine willkommene Stütze für *μορμιλλόνων* in 8 und somit für den ganzen Passus gewonnen.

<sup>1)</sup> *εἰς χώραν τὴν κάτω*, mit seiner herodoteischen Stellung des Artikels (vgl. RP 8, 41), wird das Richtige sein, indem die *Κάτω χώρα* das Delta bezeichnet, vgl. Wilcken, Grundz. 1, 35f. Wohin er sich des näheren begeben hat, wissen wir nicht.

<sup>2)</sup> Ebenso *κεχαρίσται* im aktiven Sinn Acta 27, 24, dazu vgl. Preuschen-Bauer, Wörterb. zum NT, 1397 f. Der perfektische Infinitiv steht hier im aoristischen Sinn; vgl. Schmid, Atticismus 4, 77. Auch die Ergänzung *τὴν δ[λην ἀρχήν]* ist gesichert, vgl. Erman-Ranke, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, Tübingen 1923, 74.

<sup>3)</sup> Dass der Name *Σεσόγγωσις* innerhalb der Rede des Gönners (Freundes) erwähnt wurde, ist mir sicher.

Erläuterung durch das unerwartete und ebenso unerwünschte Auftreten des Königs mit seiner gewaltigen Leibgarde erhalten haben. Diese Versinnbildlichung väterlicher Gewalt soll auf den Sohn entsprechend wirken. Auch der Leser soll sich ihr nicht entziehen, weshalb der Dichter dem Königsvater Sesonchosis im Augenblick keine Rede in den Mund legt. Er berichtet nur kurz seinen Standpunkt von der *δωρεά* vermutlich des *ἱερᾶσθαι* in einem bestimmten Teil Ägyptens, wohl dem Delta<sup>1)</sup>, die er dem Sohn durch Heirat zu verschaffen gedenkt. Damit vermögen wir auch den Namen der Gottheit zu erschliessen, die in 11 als *βορηθός* angerufen wird: es ist der *Ἐρως*, mit dem der kluge Vater rechnet. Er soll helfen, auch er gehört zu dem Kreis jener *πατρῶοι θεοί*<sup>2)</sup>. Gewiss hat sich Sesonchosis längst eine Schwiegertochter erlesen, die seiner Politik genehm ist, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der Sohn ebenfalls darum wusste. Immerhin muss es dem Vater durchaus bekannt gewesen sein, dass im Herzen seines Sohnes Widerstände gegen dieses Vorhaben regsam sind. Diese zu brechen ist sein eigenstes Ziel. Daher an dieser Stelle die, ich möchte sagen, programmatische Erklärung des Vaters über seinen unverrückbaren Standpunkt, dem Sohn zur deutlichen Kenntnisnahme. Offenbar erwartet Sesonchosis, dass er nach seiner Rückkehr einen vernünftigen, einen fügsamen Sohn antrifft; denn dass er sich zu beugen hat, ist ihm völlige Selbstverständlichkeit: die patriarchalische Einstellung insbesondere eines Königs der Ägypter verlangt es. Werden sich die Erwartungen des Vaters erfüllen? Wird er nach seiner Rückkehr einem Geläuterten begegnen? Oder aber, sollte es der Sohn wagen, ernstlich wider den Stachel zu löcken<sup>3)</sup>? Ich brauche die Antwort nicht zu geben: der Vater hat falsch gerechnet, der Sohn bleibt wie er war, sein *νοῦς* hat sich nicht geändert. Weder vermögen ihn die begütigenden Worte eines Freundes umzustimmen, noch macht die drohende Geste seines Vaters auf ihn Eindruck. Gewiss wünscht auch er dem Reiche Blühen, Wachsen und Gedeihen, ja Entfaltung der väterlichen Herrschaft zu höchster Vollendung, nur der Weg,

<sup>1)</sup> Vgl. Anm. 1, S. 171 und oben S. 168 die Vorbemerkung.

<sup>2)</sup> Die Ergänzung *πατρῶων* . . . *θεῶν* ist völlig gesichert. Dies entspricht durchaus altägyptischer Auffassung, vgl. Erman-Ranke 73f.

<sup>3)</sup> Es ist dies ein beliebtes Romanmotiv, das in den verschiedensten Schattierungen vorliegt. Man vgl. Charit. 1, 1, 9 mit Metiochos-Parthenope Fr. B, worüber ich Aegyptus 15, 1935, 277 ff. gehandelt habe.

den er wählt, um dieses Ziel zu erreichen, weicht von demjenigen seines kühl berechnenden Vaters bedeutsam ab. Nicht Eros soll ihm den Weg ebnen, nein Tatendrang, Heldentum bestimmen sein Handeln für alle Zukunft.

### Die Frage nach der Reihenfolge der beiden Kolumnen.

Wir stellen jetzt die beiden Kolumnen einander gegenüber, um ihre wechselseitigen Beziehungen aufzudecken.

Wenn wir am Ende des V davon hören, dass sich Sesonchosis nach der [*Κάτω*] *χώρα* begibt, in R 4 andererseits von einem *ἀνῆλθεν* ebendieses Sesonchosis lesen, so ist es a priori das Gegebene, R als die Fortführung der in V entwickelten Gedanken anzusprechen. Prüfen wir, ob innere Gründe diesen äusseren Schluss stützen.

Wir haben bereits oben gesehen, dass der Anfang des V das Ende eines Gesprächs darstellt. Ein Gönner (Freund) des Hauses, der die Wesensart von Vater und Sohn richtig einzuschätzen weiss, bemüht sich, ausgleichend zu wirken und jeden Konflikt nach Möglichkeit auszuschalten. Dies zwingt an sich zu der Annahme, dass die Pläne des Vaters dem Sohn bekannt sein müssen. Es folgt weiter daraus, dass die von Roberts gefundene Lesart V 5 Ende *τα* nur zu *τα[πτόμενα]* bzw. *τα[χθέντα]* ergänzt werden kann, womit die Einstellung des Vaters ihren unzweideutigen Ausdruck erhält. Nun finden wir in R ab Z. 10 ein weiteres Gespräch, wie wir oben feststellten zwischen Vater und Sohn, dessen Anfang zwar in taktvoller Weise den bestehenden Gegensatz nicht offen ausspricht, ihn aber durch sein *ἀηδῶς* unzweideutig verrät. Aus der Tatsache dieses so gearteten Gesprächs müssen wir den weiteren Schluss ziehen, dass der heikle Punkt väterlicher Heiratspolitik bislang noch nicht Gegenstand einer offenen und klaren Aussprache zwischen Vater und Sohn gewesen sein kann<sup>1)</sup>.

Wenn wir des weiteren oben angedeutet haben, dass sich der Vater von der Entfernung nach der [*Κάτω*] *χώρα* eine durchschlagende Wirkung auf das Verhalten seines Sohnes verspricht, so können uns jetzt die Worte in R 3 *τὸν παῖδα νοῦν* geradezu

<sup>1)</sup> Darüber spricht der Sohn nie gern im griechischen Roman mit seinem Vater, vgl. RP 1 A 121 u. 3 II 23. Man wendet sich an die Mutter oder Schwiegermutter. Für unseren Fall kommt derlei kaum in Betracht, da es äusserst unwahrscheinlich ist, dass der Sohn de suo bereits ein Liebesabenteuer angeknüpft hat.

als Beweis dafür dienen, dass es der Dichter nicht anders gestaltet haben kann. Ja, wir gewinnen einen weiteren Einblick in die Komposition des Ganzen: Warum fasst sich der Sohn wohl gerade jetzt ein Herz, vor den Vater zu treten? Er muss zu seinem Entsetzen davon hören, dass der Vater bereits an die Hochzeitsfeierlichkeiten denkt, nur so wird man τὰ τῶν ἐο]ρτῶν . . . . [ . . . ποιήσων in V 13 f. aufzufassen haben<sup>1)</sup>, ihn demzufolge vor eine vollendete Tatsache stellen möchte. Dies ist bestimmend für des Sohnes Handeln. Länger lässt er sich nicht zurückhalten, nicht seelisch knebeln. Die ἀκμὴ der ἡλικία hat er erreicht. Und was soll schliesslich der fortwährende militärische Drill, wenn ihm die praktische Anwendung durch seinen Vater verwehrt wird, der letzten Endes nur ein Heiratsprojekt verfolgt? So fasst er sich ein Herz, um endgültig Klarheit zu schaffen zwischen sich und dem Vater. Sollte nicht auch er den Ruhmesdrang seines Sohnes, dem Ἔρωος und γάμοι völlig fern liegen, über alles andere stellen?

Leider ist das Gespräch in seinem grösseren Teil verloren, und doch konnten wir bereits oben den Kern seiner Gedankenführung andeuten. Es heben sich jetzt einige Linien der Charakterzeichnung des Dichters ab. Statt der vom Vater erwarteten μετάνοια ist eine andere eingetreten: der Sohn ist innerlich gewachsen und steht als charakterfester, zielbewusster Mann vor uns, wie es im V aus keiner Zeile entgegenklingt. Und doch erweist sich der Sesonchosisohn eben in seiner Unwandelbarkeit durchaus als Sohn seines Vaters. Wie jener auf seinem Standpunkt verharret — auch seine erzieherischen Massnahmen unverändert beibehält<sup>2)</sup> —, verharret auch der Sohn auf dem seinen. Das hohe nationalpolitische Ziel ist beiden gemeinsam, in seiner Verwirklichung werden sie durch Welten getrennt. Dem an die Tradition gebundenen, die Konvention der ἀρχαιότητος versinnbildlichenden Vater steht der die rein idealistische νεότης repräsentierende und doch von seinen

<sup>1)</sup> Den Zeilenanfang ]ετων zu ἀνα]ετῶν zu ergänzen, geht nicht an. Die im obigen charakterisierte Einstellung des Sesonchosis verbietet es meines Erachtens, an eines der grössten ägyptischen Feste, etwa die Νειλῶα (vgl. dazu Heliod. 9, 9 f. und Erman-Ranke 73), zu denken. Der Kontrast zwischen Vater und Sohn hebt sich bei deren Beziehung auf die γάμοι um so drastischer ab.

<sup>2)</sup> λοιπόν in R 5 weist folglich nicht in die Zukunft, um etwas Neues vorzubereiten, sondern bezeichnet die Fortsetzung von etwas bereits Begonnenem.



τῶν τε] ἱππομάχων καὶ ὄπλομ[άχων κατὰ  
 τὰ εἰω]θότα βασιλεῦσιν. ἐπὶ τ[ε τῆς ἀκμῆς τῆς  
 καὶ ἐν]νόμον ἡλικίας γεν[όμενος ὁ παῖς προς-  
 ελθὼν τῷ] πατρὶ εἶπεν· ‘Κ[ύριέ μου πατήρ,  
 10 οὐ μὲν] ὑπὸ τῶν πατρῶω[ν προεκριθῆς θεῶν  
 ἐμοὶ κε]χαρ[ί]σθαι τὴν δ[ί]λην ἀρχήν, ταῦτα νῆ  
 Δία ὑποβ[άλ]λω σ[ο]ρ[ί] γ’] ἀηδῶς· ἀ[ὐτὸς δ’ ἐλαύ-  
 νων πρὸς τὸ ἀνα]ψ[τ]ες ἐ[πι]θυμ[ῶ] μεγίστην αὐτήν  
 καὶ κρατίστην τε]λειοῦσθαι [εἰ]ς [τὸν αἰῶνα . . .’

Unbestimmt viel verloren.

### Übersetzung.

*Kol. I (Verso).* ‘. . . . Sesonchosis . . . . und lass es Dir schenken, wonach du strebst! Gewiss ist die Gegenwart für dich schwer, doch haben auch andere Prinzen zu tragen, was ihnen die Götter zugemessen haben. (5) Du willst das Gebot unter keinen Umständen erfüllen, da dir das Bewusste ohne Gefahr in den Schoss fallen soll, sei doch vernünftig!’ Da gewahrten sie plötzlich den König selbst. Er trat zu einem der Mormillonon — als Leibwächter verwendete er nämlich Fremdlinge —, (10) pries die Auszeichnung, Priester sein zu dürfen, als grosses Glück und rief Gott Eros als Beistand für seinen Sohn an. Sodann entfernte sich Sesonchosis nach dem Delta, um die Vorbereitungen zu den Hochzeitsfestlichkeiten fern allem Zweifel (15) in Angriff zu nehmen. . . .

*Kol. II (Rekto).* . . . machtvoll . . . in der bestimmten Zuversicht, dass sein Sohn nach der Reise einen einsichtsvolleren Sinn habe, zog Sesonchosis wieder hinauf und liess ihn (5) weiterhin mit seinen Altersgenossen im Kampf zu Ross und in der Handhabung der schweren Waffen ausbilden, wie es königlichem Brauch entsprach. Als nun der Prinz die Blüte seines gesetzlichen Alters erreicht hatte, trat er vor seinen Vater und sprach: ‘Mein väterlicher Gebieter, (10) dich haben die Götter unserer Ahnen dazu erwählt, mir die gesamte Herrschaft huldvoll zu schenken; daran erinnere ich dich bei Zeus nur ungerne. Doch ich, der ich zur Höhe strebe, habe selbst den Wunsch, sie zu machtvoller Grösse für alle Zukunft auszugestalten. . . .’